



INITIATIVE PSKOW

in der Evangelischen Kirche im Rheinland
Mitglied im Diakonischen Werk

Mai 2006 · Rundbrief 17

Neue Herausforderungen in der Stadt und im Gebiet Pskow

Die Situation in der Region Pskow wie auch in ganz Russland ist recht ruhig. Auf der obersten Verwaltungsebene wurde jetzt geklärt, wie mit dem Stabilisierungsfonds umzugehen ist, ohne dass eine Inflation ausgelöst wird. Die russische Regierung bemüht sich, die vorrangigen Projekte im Bereich Bildung, Gesundheitswesen, Wohnungsbau und Landwirtschaft durchzuführen.



Iwan Kalinin
Foto: Volker Raettig

Es ist geplant, unter Einbeziehung von Investitionen im Gebiet Pskow eine Zellulosefabrik und eine Erdölraffinerie zu bauen. Die Stadt ist der Durchführung des Projekts „Sauberes Wasser“, der Trinkwasserversorgung aus unterirdischen Quellen, näher gekommen.

Die Abstimmungen zum Haushaltsvoranschlag 2006 sind nach den Richtsätzen für die Sicherstellung der Lebenstätigkeit der Stadt für das Oberzentrum der Region abgeschlossen. Das betrifft aber nur den Haushalt, der die Lebenstätigkeit im Großen und Ganzen, ohne wesentliche Weiterentwicklung, laut Gesetz 131 der Russischen Föderation sicherstellt.

Laut Gesetz 131 wurde ein Teil der Zuständigkeiten der Kommune an die Gebietsverwaltung abgegeben. Das betrifft medizinische Sondereinrichtungen, Sonderschulen, praktisch den ganzen sozialen Bereich. Die gesamte Übergabe hat bei den Mitarbeitern der Einrichtungen und bei den Leitern eine gewisse Unruhe verursacht.

Die Stadt Pskow hat eine Reihe von Einrichtungen behalten. Das sind die Werkstatt für Behinderte, das Heilpädagogische Zentrum und andere Projekte, die gemeinsam mit der deutschen Seite durchgeführt wurden. Viele davon sind einzigartig und dienen als Modell für ganz Russland. Das beweisen die Veröffentlichungen in der Presse und die Beurteilungen durch Fachleute.

Von besonderer Bedeutung sind die Projekte zur Arbeit mit mehrfach behinderten Menschen. Auch wenn man auf Regierungsebene in diesem Bereich etwas zu unternehmen versucht, ist doch vieles gesetzlich noch nicht geregelt.

Das war auch Thema bei der großen Gesamtrussischen Fachtagung „Die Organisation der psychologischen und pädagogischen Begleitung autistischer Kinder“, die vom 27. bis 29. April in Pskow stattfand, unter Beteiligung führender russischer Wissenschaftler, von Vertretern des Bildungsministeriums, der Staatsduma, des Ausschusses für Menschenrechte und gemeinnütziger Organisationen. Die Fachtagung hat Vorschläge an die Russische Regierung, die Staatsduma und den Präsidenten der Russischen Föderation ausgearbeitet.

Die Kooperation mit der „Initiative Pskow“, verschiedenen deutschen Stiftungen, den Partnerstädten und der Stadt Mülheim an der Ruhr bleibt nach wie vor sehr wichtig. Diese Kooperation dient der Stärkung der materiellen Basis der Einrichtungen, die mit bedürftigen Menschen arbeiten, der Erarbeitung der Programme und Methoden des Zusammenwirkens, dem systematischen Herangehen in Einzelfällen.

Einen besonderen symbolischen Charakter hat hier vor allem die gemeinsame Solidaritätsaktion, die auf Vorschlag der Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim, Frau Dagmar Mühlenfeld, angeregt und seitens der Stadt Pskow unterstützt wurde (vgl. Sonderbeilage zu diesem Rundbrief). Das ist ein Ereignis von sehr großer politischer und sozialer Bedeutung, wichtig nicht nur für Menschen mit schweren Behinderungen, sondern für alle Pskower, unabhängig von Alter und materiellem Wohlstand.

Jeder Rubel, der in die gemeinsame Aktion (Bau des 4. Abschnitts der Behindertenwerkstatt) investiert wird, ist ein Zeichen der Solidarität, des Mitgefühls, der Güte den Menschen gegenüber, die diese Unterstützung so sehr benötigen. Besonders engagierte (russische und deutsche) Teilnehmer an der Solidaritätsaktion werden mit Urkunden ausgezeichnet werden, die von der Mülheimer Oberbürgermeisterin und dem Pskower Stadtpräsidenten unterzeichnet werden.

Inzwischen erweitert die „Initiative Pskow“ ihre Tätigkeit. Hergestellt wurde der Kontakt mit dem Sozialamt des Pskower Gebiets und seinem Leiter F. I. Kochanow. Die Projekte reichen über die Stadt Pskow hinaus nach Welikije Luki, Ostrow, Lawry ...

Iwan Kalinin

Bbeauftragter der „Initiative Pskow in der EKIR“ und der W. P. Schmitz-Stiftung.

Übersetzung: Olga Druganowa

Das Hospiz in Pskow - eine subjektive Bilanz

Das Hospiz Marfa-Maria in Pskow ist bestimmt für Sterbende, unheilbar Kranke, Menschen ohne Adresse. Ein geplanter Ausbau soll die Belegzahl von 16 auf 32 erhöhen. Im Endausbau sind 50 Plätze vorgesehen.

Nach einigen Jahren deutsch-russischer Zusammenarbeit lohnt es sich, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Bilanzen enthalten Werte mit positivem und negativem Vorzeichen.

Das Wichtigste: Bei der Arbeit für das Hospiz handelt es sich um gegenseitiges Kennenlernen und um Austausch, woraus viele persönliche Freundschaften entstanden sind, nicht um einen einseitigen Transfer von Erfahrungen und Gütern. In der Sache hat uns im Hospiz der Austausch von Personal besonders weitergebracht. Wir freuen uns, dass russische Krankenschwestern in Deutschland problemlos mit dem deutschen Team zusammen arbeiten konnten und deutsche Mitarbeiterinnen (Krankenschwestern) in Pskow in den täglichen Betrieb eingegliedert wurden.

Aber durch diese Begegnungen wurden auch kritische Punkte sichtbar, etwa die Personalstruktur dort. Wir wissen, dass dafür nicht die Leitung des Hospizes verantwortlich ist, sondern übergeordnete Entscheidungsträger. Aber auch wegen der notwendigen Offenheit gegenüber

unseren Geldgebern und Spendern sagen wir deutlich auch zum Weitergeben an die genannten Entscheidungsträger, dass auf Dauer eine Verminderung der Stellen erforderlich ist.

Eine Teilentlastung wird die bessere technische Ausstattung bringen. Nachdem ein Lift eingebaut ist, brauchen mehrere Krankenschwestern nicht mehr die Patienten in einem Laken von einem Stockwerk zum andern zu tragen.

Man muss nicht bevormundet oder besserwisserisch auftreten, um dennoch den Verwaltungsablauf oder die hygienischen Verhältnisse (Wäschewechsel) kritisch zu beobachten. Ein Beispiel aus dem Alltag: Die Medikamente für die Patienten werden in Verschlusskapseln von Getränkeflaschen hingestellt. Wir könnten auf Anforderung eine beliebige Zahl von Medikamentenbehältern liefern. Hier kosten sie wenige Cent.

Angesichts solcher kritischen Anmerkungen darf das Wichtigste nicht in den Hintergrund geraten: Unsere russischen Freunde haben mit viel Einsatz und Mut aus dem Haus, das bei unserer ersten Begegnung nur Trauer und Abscheu erwecken konnte, einen freundlichen und sauberen Ort gemacht, an dem Menschen in Würde und in liebevoller Umgebung sterben können.

Klaus Lehmann

Die Rhein-Mosel- Werkstatt als neuer Partner in der Arbeit unserer Initiative

Die „Rhein-Mosel-Werkstatt für behinderte Menschen gGmbH“ (www.rmw-koblenz.de) ist das führende Werk für geistig Behinderte und psychisch Erkrankte in Koblenz und weit darüber hinaus. In vier Niederlassungen beschäftigt das Werk über 800 Menschen.

Gemeinsam wird das Unternehmen getragen vom Evangelischen Kirchenkreis Koblenz, der Caritas und zwei Einrichtungen der Lebenshilfe. Geschäftsführer ist heute Thomas Hoffmann, ein junger, zielstrebig arbeitender Mann, dem das Wohl der anvertrauten Menschen und eine effektiv arbeitende Werkstatt in gleicher Weise am Herzen liegen. Er betont, wie wichtig es ist, flexibel zu sein und die unterschiedlichsten Fertigungsmöglichkeiten anzubieten.



Günter Bischoff (l.) und
Geschäftsführer
Thomas Hoffmann
Foto: Rhein-Mosel-Werkstatt

Groß ist die Palette der Arbeitsbereiche. Sie reicht vom Catering über EDV, Elektromontage, Garten- und Landschaftsbau, Holzmontage, Kartonagefertigung, Konfektionierung, Logistik, Mikroverfilmung, Näherei, Postversand, Recycling, Schlosserei bis hin zur Schreinerei und Wäscherei. Hinzu kommt eine ganze Reihe von Außenarbeitsplätzen.

Gerade diese große Vielseitigkeit ist es, die das Werk für die Initiative Pskow interessant macht, können doch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier Erfahrungen sammeln für die Akquirierung von

Aufträgen und ihre Ausführung.

Wichtig ist auch, dass in der Koblenzer Einrichtung Erwachsenenbildung und Sport nicht zu kurz kommen. Jeder der behinderten Menschen kann in der Woche aus einem großen Angebot für zwei Stunden Möglichkeiten aussuchen, die ihm entsprechen, ob es sich um Fußball oder Tischtennis, Gymnastik, Schwimmen oder andere Sportarten handelt. Ergänzend bietet das Werk für die Beschäftigten Erwachsenenbildung, berufliche Bildung und zahlreiche Freizeitmaßnahmen an.

Der Kontakt zur Initiative wurde hergestellt durch Günter Bischoff, den langjährigen Leiter des Synodalbüros des Kirchenkreises Koblenz. Nach seiner Pensionierung hat er die große Einrichtung während einer Vakanz ehrenamtlich geleitet. Als ‚Belohnung‘ wünschte er sich die Kontaktaufnahme mit der Pskower Werkstatt, die ihm seit vielen Jahren bekannt ist. Der Bitte wurde entsprochen, die Rhein-Mosel-Werkstatt formulierte einen „Auftrag an Herrn Günter Bischoff zum Aufbau von freundschaftlichen Beziehungen zwecks späterer Partnerschaft mit der Initiative Pskow in der EKIR e.V., Mitglied im Diakonischen Werk“.

Zügig wurde die Beauftragung in die Tat umgesetzt. Dieter Bach besichtigte die Einrichtungen an den verschiedenen Standorten. Iwan Kalinin, der Repräsentant unserer Arbeit in Pskow, kam zusammen mit Alexandra Pyshowa ins Werk, um die Wirkungsmöglichkeiten kennen zu lernen. Larissa Fedotowa, die Direktorin der Pskower Einrichtung, hospitierte für mehrere Tage in Koblenz. Zwei LKW-Ladungen mit Werkstatteinrichtungen trafen im Lager der Initiative in Mülheim ein und gehen im Juni auf den Transport. Günter Bischoff selbst wird im Mai Pskow besuchen, um weitere Möglichkeiten zur Vertiefung der Beziehungen zu ergründen.

Der Kontakt zu einer weiteren Werkstatt in Deutschland wird die Arbeit der Pskower Einrichtung, der ersten dieser Art in ganz Russland, intensivieren und bereichern.

Dieter Bach

Seit September letzten Jahres arbeiten Charlotte Reichow und Fabian Schmidt in Pskow. Sie absolvieren ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Beschützenden Werkstatt, er leistet im Heilpädagogischen Zentrum seinen Freiwilligen Friedensdienst, der den Zivildienst ersetzt.

Hier nach 8 Monaten ein Zwischenfazit von beiden.

Auf das Projekt in Pskow kam ich durch das Gespräch mit einer Vorgängerin, die in höchsten Tönen von ihrer Arbeit mit den Schwerbehinderten im Förderbereich der Werkstatt schwärmte. Trotz dieser subjektiven Sicht, auf der meine Entscheidung für Pskow basierte, habe ich diese nie bereut. Mir macht es sehr viel Spaß, mit diesen fröhlichen Menschen zu arbeiten, die überhaupt kein Mitleid brauchen. Bei der Arbeit geht es oft lustig zu, wobei mit den Behinderten zusammen gelacht wird.

Schräg gegenüber dem Haus meiner Familie in Deutschland wohnt eine Gemeinschaft Beschäftigter von Hephata, die man regelmäßig an der Bushaltestelle und auf dem Gehweg trifft. Daher waren Behinderte für mich noch nie Menschen, vor denen man Angst oder Ekel haben muss.

Die Sprachbarriere habe ich am Anfang meines Freiwilligen Sozialen Jahres als gewaltig empfunden. Aber dank wöchentlichem Russisch-Unterricht und der ständigen Auseinandersetzung mit der Sprache lernt man schnell, sich zu verständigen, auch weil viele Russen die beschränkten Ausdrucksmöglichkeiten einfach übersehen.

Eine besondere Erfahrung war natürlich dieser letzte, harte Winter, in dem man die eigenen Grenzen des Erträglichen kennen gelernt hat. Hinzu kam ja noch, dass es zu der Zeit im Gästehaus eine Woche lang weder warmes noch

kaltes Wasser gab, weil der starke Frost die Leitungen gesprengt hatte. Da lernt man Selbstverständlichkeiten in Deutschland zu schätzen, wie eine gesicherte Wasserversorgung; genauso ist man im Nachhinein stolz auf sich, solche Temperaturen und Lebensumstände gemeistert zu haben!

Für mich hat sich mein Freiwilliges Soziales Jahr in Pskow und in der Werkstatt für behinderte Menschen auf jeden Fall gelohnt, da ich in dieser „Ausnahmesituation“ vielfältige Erfahrungen in den unterschiedlichsten Bereichen sammeln und herausfinden kann, wo ich in meinem Leben Prioritäten setzen möchte.

Charlotte Reichow

Freiwilliges Soziales Jahr und Freiwilliger Friedensdienst in Pskow

In der Werkstatt arbeiten gemeinsam:
Charlotte Reichow und Alla



Ich habe mich für Pskow entschieden, um wenigstens ein Mal in einer Umgebung zu leben, die durch ihre Fremdheit unendlich viel Interessantes mit sich bringt. Die Arbeit mit den Kindern im Heilpädagogischen Zentrum verleiht mir zudem noch viel Energie, die ich in anderen Projekten, bei denen ich nicht mit Kindern arbeite, nicht bekommen hätte. Jeden Morgen hole ich mit einem unserer Busfahrer die Kinder ab und bringe sie in die Klassen, in denen auch gleich schon der Unterricht anfängt. Dort werde ich als Helfer bei allen Dingen, die anfallen, eingesetzt. Die Arbeit umfasst Geschirr in die Klasse bringen, Toiletengänge mit den Kindern bis hin zu individuellem Unterricht für einzelne Kinder. Mit vielen meiner Kollegen kann ich über jede Kleinigkeit reden, was mir die Arbeit um einiges erleichtert, gerade im Hinblick auf die ständigen Sprachbarrieren.

Außerhalb des Zentrums persönliche Kontakte zu knüpfen ist nicht schwer, da man als Deutscher immer eine Attraktion ist, insbesondere für die weltoffenen Jugendlichen hier. Kommen mir diese etwas entgegen, gibt es trotz der Sprache kaum Verständigungsschwierigkeiten.

Aufgrund all dieser auf den ersten Blick nicht sichtbaren Herausforderungen denen man hier als Deutscher ausgesetzt ist, mache ich ständig neue Erfahrungen, deretwegen es sich vollkommen gelohnt hat, diese Entscheidung getroffen zu haben.

Fabian Schmidt



Fabian Schmidt im Bus mit Andrej auf dem Schoß, daneben Anton und Nina

Hohe Auszeichnung für Stadtpräsident Choronen

Die russische Stiftung "Wohltäter des Jahrhunderts" hat am 16. Februar 2006 im Moskauer Kreml-Palast ihren Internationalen Preis dem Stadtpräsidenten von Pskow, Michail Choronen verliehen. Dieser neu gegründete Preis mit dem Namen „Der gute Friedensengel“ wird mit Unterstützung des Russischen Parlaments, des Föderationsrats der Russischen Föderation und des Rats der Stadt Moskau für konkrete Problemlösungen im Bereich Wohltätigkeit und Caritas verliehen. Der Pskower Stadtpräsident Michail Choronen wurde außerdem mit dem Orden der Stiftung "Dershawa" ("Macht") für die sozialen Initiativen, Projekte und Programme ausgezeichnet, die im Jahr 2005 durchgeführt wurden.

Bundesverdienstkreuz für Ingrid und Jakob Steins

Am 10. März 2006 wurde unseren Mitgliedern Ingrid und Jakob Steins das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland durch den Stellvertretenden Landrat des Rheinkreises Neuss, Herr Dr. Hans-Ulrich Klose, für ihr Engagement in Pskow verliehen.



In der Feierstunde in Meerbusch betonte Herr Klose, wie wichtig es gerade in internationalen Beziehungen ist, die Kontakte nicht nur auf Treffen offizieller Vertreter zu beschränken. Vielmehr entwickelten sich wirkliche Verstehens- und Versöhnungsprozesse immer dann, wenn es eine „Bewegung von unten“ gebe.

Wiederaufbau Werkstufe des HPZ

Nach dem Brand in der Werkstufe des Heilpädagogischen Zentrums Pskow (siehe Bericht Rundbrief 16) sind die Planungen für den Wiederaufbau in vollem Gange. Das Presbyterium Wassenberg hat beschlossen, die Werkstufe nun an das Hauptgebäude des HPZ anzubauen. Zum Raumprogramm gehören Mehrzweck-, Lebens- und Werkräume, Räume für Einzeltherapie und Krankengymnastik sowie zwei Appartements für Zivis oder TeilnehmerInnen am Freiwilligen Sozialen Jahr. Zurzeit sucht die Gemeinde gemeinsam mit der Rurtalschule Oberbruch nach Sponsoren, die mithelfen, das Projekt zu realisieren.

Kennen Sie „Limpopo“?

„Limpopo“ ist der Name der ersten ambulanten Frühförderstelle für Kinder mit geistiger und körperlicher Behinderung in Russland. Sie

entstand aus einer Kooperation zwischen der Rurtal-Schule Oberbruch und der Stadt Pskow. Die Trägerschaft hat die Stadt Pskow übernommen. Unterstützt wird die Einrichtung vom Heilpädagogischen Zentrum Pskow, der Rurtal-Schule Oberbruch, dem Kirchenkreis Lennep und dem Sozialpädiatrischen Zentrum Remscheid. In enger deutsch-russischer Kooperation werden hier Kinder mit Behinderungen zwischen drei und sechs Jahren so gefördert, dass sie in Zukunft ein möglichst ‚normales‘ Leben führen können.

Was wird aus dem „Dach der Geborgenheit“?

Die Waisenstation auf der obersten Etage des Kinderkrankenhauses von Pskow, das „Dach der Geborgenheit“, ist überfüllt. Aus den Säuglingen beim Start des Projekts sind Kleinkinder geworden (vgl. Rundbrief 16, Seite. 3). 15 von ihnen finden demnächst ein neues Zuhause. Ein städtisches Haus im Vorort Tscherjocha wird mit Unterstützung der Werner Peter Schmitz-Stiftung und des Wuppertaler Arbeitskreises (s. Rundbrief 16) so renoviert, dass in der (nach russischer Zählung) 2. Etage ein Spiel- und Gymnastikraum, in der 3. Etage drei Schlafräume mit drei Bädern entstehen. Die Funktionsräume im Erdgeschoss (Wäscherei und Großküche) sind bereits im Einsatz. Die Bauarbeiten beginnen im Mai. Übrigens: soeben konnten 30 Kilogramm gespendete Babywäsche für die Waisenstation nach Pskow gebracht werden

Fortbildung für Pskower Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Seit zwei Jahr gibt es im neu gegründeten Pskower Bildungszentrum Fortbildungskurse für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den sozialen Projekten Pskows. Ziel der Fortbildung ist es, die herkömmliche Korrekturpädagogik und Defekthologie russischer Universitäten zugunsten eines humanen, christlichen Menschenbildes zu überwinden und so zu einer besseren Handlungsfähigkeit zu finden. Die Teilnahme an diesen Kursen endet mit einer schriftlichen und mündlichen Prüfung, die auch von russischen Stellen offiziell anerkannt werden soll. Zu den Kursen - Voraussetzung ist das Erlernen der deutschen Sprache - gehören auch Hospitationen in Behinderteneinrichtungen in Deutschland. In der Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen trafen sich vom 29. März bis zum 2. April 2006 zum dritten Mal Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Pskow mit ihren deutschen Dozentinnen zu einem Erfahrungsaustausch und einer Zwischenbilanz. Das Resümee fiel auf russischer wie auf deutscher Seite ganz überwiegend positiv aus.

Deutsche Senioren in Pskow bauen mit russischen Eltern das zweite Gewächshaus

Mitte Mai fahren vier deutsche Senioren nach Pskow. Einen Monat bleiben sie in der russischen Stadt. Zusammen mit den Eltern der behinderten Jugendlichen errichten sie auf dem Gelände der Werkstatt den Steinbau für das zweite Gewächshaus. Es soll im Herbst zur Verfügung stehen, um den vielen Aufträgen gerecht zu werden, die im Gartenbaubetrieb eingehen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 70.000 €. Sie werden aufgebracht durch die W. P. Schmitz-Stiftung, die Initiative Pskow und die Eigenleistung der Senioren und Eltern.

Solidaritätsprojekt im Internet

Die Initiative Pskow hat für die Mülheimer Schulen und Gemeinden ein Projekt „Praktische Friedensarbeit 2006“ entwickelt. Erarbeitet von Margot Nohr und Dieter Bach, sind die pädagogischen Bausteine für das Projekt im Internet unter www.solidaritaetpskow.de abrufbar. Selbstverständlich sind sie auch über Mülheim hinaus verwendbar.

Impressum

Vi.S.P.
der Vorstand durch den
Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion
Dr. Dieter Bach
Geschäftsführer Initiative Pskow
Düsseldorfer Straße 282,
47053 Duisburg
Telefon 0203 - 666564
Fax 0203 - 6694392
driedieter.bach@t-online.de

Konzeption
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze
Autoren
Dr. Dieter Bach
Iwan Kalinin
Klaus Lehmann
Fabian Schmidt
Charlotte Reichow

Layout
Jochen Leyendecker

Fotos
Volker Raettig
und Autoren

Bankverbindung
KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90
Konto 101 341 5010

Auflage 300 Stück

Druck
Druckerei Thierbach, Mülheim

www.initiativepskow.de